

Glühende Kohlen auf das Haupt Israels

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **19 (1893)**

Heft 11

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-431055>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stanislaus an Ladislaus.



Väter Bruoter!

Virtus post nummos, sagder Latheiner. Das Gältt ischt das Del, wormitman di ganze Wältmaschine salben duft und wenn du das Wortch Del rückwärts hauchstaberst, so heißts Leo; drumm nünk mi gar nicht merveille, daß der heulige Fatter bei seinem leztthinigen Jubiläum den erwäg eingestül wurde. Er brauchde nur zu sagen: bouche qö vö-ta? und es regnete ihm Wetterhennig dur jedeß Chemmi herab. Jedzt fanners gobbel machen und hot nicht meer nethig zu sagen: non possumus! Es steht zwaar in der heiligen Gischrift bei Matthaeo in decimo capitulo, decimo versu: Di Finger Jesu sollen keinen Gältgirtel heißich dragen, säßsölenzi. Aber der Babbt zelt di gelben Begele nicht sälber, ehr iberlaßß das Gischäft den Cardinalibus, die ferstbehenz auß dem ff. Si richden sich ganz nach dem Matthaeo, sie haben kaine Gältgirtel, bloß Portemonneh und von denen steht niz in der Bibel. Von den nein biß zehen Milliónenen, wo zum Fußebiläum geschick worden sind, kauffd men dem armen Gefangenen im Battifahn Stroh, damitter doch nicht auf dem plutten Ziegelboden schlafen muoß.

Und was melnscht, wer hot am meischen Moses und Profekten ad urbem aeternam geschickt? Ebben die Franzosen? Hofiz nicht ferrathen! Diese ungen Staatslangfingerzimmler ferjubilieren das Panoramagelt lieber andericht; die Leienböh würde chrebkroth, wenn ich ihr sagen däte, wie. Obder füleit die Köhmer? Goppwahr! Die Kömer habenz wie die Einsiedler, bei beiden heißts, je nöcher an der Kirche desto ferstlicher. Mein, die Engelländer sinti Schubengel deß Pabstes. Der Graaf von Narrvolf hot ihm ainen Scheck von ainer Milliohn geschickt. Das ischt der waare Schecksbier, der isch meer werth als der andere mit seinem dummen Stallpfaß — pardong — wollte sagen Fallstaff. — Da ziehtmen beiflig, daß di Engelländer fill gschieder sind alsß aufziehen und daisi ihre Sperlinge entwöder fir aine Trachtzeitpahn otter fir den Battifahn aufgeben. Die Deitschen hoben niz alsß ihr Leben und das missenzi dem Kapriff, dem Kather und dem Krupp geben. Unzer Bundesrath schickte ihm einen scheenen Gruß und dacht dabei: „es thuts“. Die guden Freypurger, wo fill frömmer sind, alsß ehr, iberantwort ihm ainen sacré-coeur-reichthathbrudermäßigen Glizwunsch und ein Hempfeli kaddohliche Uniferzitätstotterloose, womit ich ferpleipe tein tibi zer

Stanispediculus.

Cantus directoralis.

Gaudeamus igitur
Aura-Direktoren:
Basileae iudices
Inconsulti simplices,
Haben ex verloren!

Vivat pius artifex,
Unser Rechtsvertreter,
Nam sollester nos purgavit,
Adversarios postravit,
Wusch uns rein wie Aether.

Crassae negligentiae
— So hieß das Verbrechen —
Illi nos incusaverunt,
Grandem summam voluerunt
Daß wir sollten blechen.

Sed Hermannus callidus,
Hat gefeigenwinkert
Et hanc summam, haud ignavo
Adjuvante Nicolavo,
Sehr herabgeminderf.

Vivat negligentia,
Sonderlich die feine,
Ruant pontes! — Nil curamus,
Tuti enim semper stamus,
Wie zu Mönchensteine.

Vivant Bundesiudices,
Die uns aus den Krallen
Basilisci rapuerunt
Et nos salvos voluerunt,
Troß den andern Allen.

Vivant qui extrinsecus
Kommen, um zu reisen,
Milliones adventabunt
Et fidenter sese dabunt
Unseren Geleisen!

Ein erbauliches Gespräch.

Heiri (zu einem Landjägerhauptmann, der mit seinen Leuten eine Person eskortirt): „He, du Schelmenriecher, was führt ihr da für ein Frauenzimmer? und was hat sie geboßet?“

Hauptmann: „Zur Schweiz hinaus soll sie transportirt werden nach Urtheil des Bundesgerichts; wir duben sie nicht bei uns. Sie soll im Dienste einer Eisenbahngesellschaft gestanden haben, aber das sei nicht wahr, sagt das Bundesgericht und damit es keine Streitigkeiten mehr gibt wegen dieser Frauensperson, sollen wir sie zum Land hinausführen zu ungebildeterem Volk als das unrige. Punktum! Das Publikum behauptet zwar, sie habe ein schwer belastetes Gewissen, sie habe so und so viel Familienväter, Söhne und Töchter in den Tod getrieben, aber das Bundesgericht, das es ja besser wissen muß, sagte, es sei nicht wahr, sondern das sei irgend ein heimlicher Liebhaber der Dirne gewesen, den man bisher nicht habe ausfindig machen können. Punktum!“

Heiri: „Und wie heißt denn das Frauenzimmer?“

Hauptmann: „Niemand kennt ihren eigentlichen Namen, nicht einmal die Herren Bundesrichter, außer einem, der weißer sein will, als seine Amtsbrüder und dabei, leider, eine Masse vernünftiger Leute und das ganze Publikum für sich hat. Punktum! Man kennt also nur ihren Spitznamen — — —“

Heiri: „Und der heißt?“

Hauptmann: „Grobe Fahrlässigkeit! Beinah' zwei volle Jahre hat's gebraucht, um herauszufinden, daß dieses nicht der wirkliche und richtige Geschlechtsname ist.“

Heiri: „Und wenn er's doch wäre? Es gibt ja bei uns noch andere, viel längere, und dennoch echte Namen, die sich hoher Protektion erfreuen, zum Beispiel eidgenössischer Expertenunsug und Rechtsgangsträhwinkelei. Ein nettes Pärchen, was? Uebrigens weißt du, Schelmenriecher, daß diese offizielle Beseitigung der genannten Person unserm Lande und besonders unsern Eisenbahnen von enormem Nutzen sein wird?“

Hauptmann: „Zuwiesern?“

Heiri: „Die Reisenden von auswärts werden sich von nun an in Schaaren zu unsern Bahnen drängen, denn es ist denn doch ein erhebendes Gefühl, durch seine Fahrlässigkeit um Leib und Leben zu kommen. Denn du wirst doch zugeben: Eine feine Fahrlässigkeit ist eine solche, wo einer auf seine Art sein Leben muß fahren lassen.“

Hauptmann: „Man könnte es auch so ausdrücken: Wenn ein Landjäger einen armen Teufel von Bettler aus Mitleid wieder laufen läßt, so ist das grobe Fahrlässigkeit, wenn aber eine Eisenbahngesellschaft hunderte von Menschen, — Kreuzmillionendonnerwetter! dort springt uns ja die Person fort und wieder ins Land zurück! Hallo! hallo! he! he! Wir müssen sie um jeden Preis wieder kriegen —“ (er eilt weg).

Heiri (nachrufen): „Dann laß sie aber nicht mehr fahren; denn das wäre grobe Fahrlässigkeit!“

Bärenloos.

(Basillorisches Souvenir.)

Teufel — 's war geheuer nicht
Hier im Park der Thiere!
Rechen ist kein scheuer Wicht,
Weist man ihm die Thüre.

Ob es sich auch schwer begreift,
Flott ist's ihr gelungen:
Madame Braun ist ausgekreift
Mit den beiden Zungen!

's war ein kurzer Freiheitsstraum,
Den die Golbe hatte;
Neuchlings knallt man sie vom Baum,
Weich du armer Gatte!

Und der Kleinen Iosef Thun
Endete im Zwinger —
Arme Bärenwaislein nun,
Mutterlose Dinger.

Wie der Mensch so riesengroß
Mit den feinen Sinnen,
Zeiget uns dies Bärenloos —
Da half kein Entrinnen.

Meister Sorglos stand auf Wacht,
Doch was er verborben,
Hat das Blei ja gutgemacht —
Muß ist — frei gestorben! L.

Glühende Kohlen auf das Haupt Israels.

Als der Univerzität zu B. kam die Frage vor den akademischen Senat, ob man einem jüdischen Doktor die Erlaubniß zum Halten von Vorlesungen ertheilen wolle oder nicht. Einer der Herren, obzwar sonst den Kindern Israels nicht besonders grün, gab sein Sprüchlein zu Gunsten der Juden ab, wie folgt:

„Nehmen wir den Beschneitnen nicht auf, so beschneiden wir die Lehrfreiheit; nehmen wir ihn aber, so bleibt die Lehrfreiheit unbeschneit; mir ist aber die unbeschneitene Lehrfreiheit lieber als der beschneitene Jud' — darum wollen wir ihn nehmen.“ Und also geschah es.